

Patrick Hönig: „Wenn die Gewalt nicht endet“

Migration aus dem Kongo

Von Claudia Fuchs

Deutschlandfunk, Andruck, 16.06.2025

Kongo – der Name steht bekanntermaßen gleich für zwei afrikanische Staaten: die kleine Republik Kongo – und die weit größere Demokratische Republik Kongo. Um das zweite Land geht es im Folgenden, ein instabiler Staat, krisengeschüttelt und von Armut geprägt. Erzwungene Migration ist ein Stichwort, das man mit dem Kongo in Verbindung bringt. Der Jurist und Konfliktforscher Patrick Hönig hat sich mit diesem Phänomen und seinen Folgen befasst und macht deutlich, wie unzureichend Flüchtlinge selbst nach ihrer Ankunft im Aufnahmeland geschützt sind.

Was wissen wir über die Demokratische Republik Kongo? Das Land von der Größe Europas verfügt über reiche Bodenschätze, aber die Bevölkerung zählt zu den ärmsten weltweit. Seit der Unabhängigkeitserklärung von Belgien im Jahr 1960 steht der Kongo unter der Herrschaft wechselnder korrupter Regenten. Aufstände von Rebellentruppen, marodierende Soldaten und Kämpfe zwischen verschiedenen Volksgruppen treiben die Menschen in die Flucht.

Viele Kongolesen suchen Zuflucht in den Nachbarstaaten, andere leben fernab ihrer Heimatregion als Binnenvertriebene. Patrick Hönig forscht seit Jahren über Migration in Afrika. Mitarbeiter der NGOs vor Ort unterstützen den Autor bei der Kontaktaufnahme mit Interviewpartnern.

Instabilität und Auswirkungen

Wie es den Geflüchteten in Lagern oder als Illegale in Großstädten geht, wird wissenschaftlich und in den Medien kaum thematisiert. Politisch glaubt man offensichtlich, der Flüchtlingsfrage mit den drei Lösungsvorschlägen des Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen, kurz UNHCR, begegnen zu können.

„Das Mandat des UNHCR besteht darin, für geflüchtete Menschen dauerhafte Lösungen zu finden [...] Zu den dauerhaften Lösungen zählen die freiwillige Rückkehr in das Herkunftsland nach Wiederherstellung rechtsstaatlicher Verhältnisse, die Umsiedlung in ein Drittland und die Integration in die Gesellschaft des Aufnahmelandes.“

Patrick Hönig

Wenn die Gewalt nicht endet. Erzwungene Migration in der Demokratischen Republik Kongo

Hamburger Edition

367 Seiten

40,00 Euro

Im Kongo wurde die Gewaltenteilung unter den Präsidenten Mobutu und Kabila ausgehebelt. Strafrechtliche Verfolgung findet dort seit Jahren nicht statt. Patrick Hönig ordnet die wechselnden Machtverhältnisse sowie die postkolonialen Strukturen im Kongo historisch ein und erklärt die Auswirkungen.

Die vergebliche Hoffnung auf Sicherheit

In den Interviews berichten Mädchen und Frauen von sexuellen Übergriffen in den Lagern durch Mitbewohner und Wachpersonal. Die zuständigen Gerichte sind weit entfernt und für mobile Gerichte, die in die verstreuten Flüchtlingssiedlungen fahren, fehlt inzwischen das Geld für Transport und Personal. Kongolesen, die sich in den Großstädten der Nachbarstaaten niedergelassen haben, stehen nach Überfällen vor den Trümmern ihrer Existenz.

Die Genfer Flüchtlingskommission schweigt zu den Gefahren, denen die Menschen nach ihrer Flucht ausgesetzt sind, die internationale Staatengemeinschaft schaut tatenlos zu. Auch das deutsche Entwicklungsministerium kann keine tragfähigen Lösungen für die Flüchtlingsbewegungen in Afrika anbieten.

„Das Bundesministerium [...] nennt den Kongo [...] als eines der afrikanischen Länder, mit denen man eine ‚Friedenspartnerschaft‘ unterhält, deren Ziel es sei, Menschen in [...] Flüchtlingsregionen zu unterstützen [...] und die Stabilisierung der politischen und sozialen Lage voranzutreiben. Allerdings lässt sich nicht übersehen, dass man bei der Umsetzung der Agenda auf erhebliche Schwierigkeiten stößt. Mechanismen, die in Geberländern funktionieren mögen, wurden allzu sorglos auf Kontexte übertragen, in denen die Verhältnisse gänzlich andere sind.“

Spannungen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen und Übergriffe der lokalen Bevölkerung gehören zum Alltag in den Unterkünften. Vorschläge der Bewohner zur Verbesserung ihrer Situation versanden in endlosen bürokratischen Schleifen.

Es sind die Dimensionen der Straftaten, die in Hönigs Buch erschüttern. Eine schwangere Minderjährige wurde auf offener Straße entführt, um sie an einer Aussage wegen Vergewaltigung zu hindern. Die Mitarbeiter der NGOs sind mit der Sicherung ihrer Projektfinanzierung und öffentlichkeitswirksamer Profilierung beschäftigt. Arbeitsplätze und die Zuweisung von Finanzmitteln hängen manchmal eben von einem Erhalt des Status quo ab, nicht von dessen Veränderung.

Flüchtlingspolitik auf dem Prüfstand

All die Fakten, die Patrick Hönig zusammenträgt, lassen den deprimierenden Eindruck von Vergeblichkeit und realitätsfernen Fehleinschätzungen entstehen.

In den Unrechtsstaat Kongo wollen Geflüchtete nicht zurückkehren und eine Integration ins Aufnahmeland ist politisch in vielen Nachbarstaaten nicht gewollt. Die Chance auf eine Übersiedlung in ein Drittland ist für Kongolesen verschwindend gering. Überdies verschärfen Europa und die USA aktuell ihre Abschottungspolitik.

Welche nachhaltigen Lösungen wären möglich?

Patrick Hönig schlägt vor, Flüchtlingen eine Rückkehr in ihr Herkunftsland zu ermöglichen, ohne dass sie ihren Aufenthaltsstatus im Aufnahmeland aufgeben müssen. So könnten sie eine Perspektive entwickeln, bis eine dauerhafte Lösung möglich ist. Er regt außerdem ein afrikanisches Umsiedlungsprogramm an, unterstützt von der EU und anderen Finanzgebern. Wie sinnvoll solche Vorschläge sind, ist schwer einzuschätzen. Ein Umdenken in der Flüchtlingspolitik ist aber zweifellos überfällig.

Der Autor beklagt die fehlende psychosoziale Unterstützung von traumatisierten Menschen als Voraussetzung, um sie in Arbeitsmarkt und Gesellschaft des Aufnahmelandes zu integrieren.

Grundsätzlich fragwürdig ist die Haltung, mit der wir den afrikanischen Gesellschaften begegnen. Hönig zitiert den senegalesischen Ökonomen Felwine Sarr:

„Der Wirtschaftswissenschaftler [...] sieht die Deutungshoheit über Begriffe wie ‚Entwicklung‘ bei denen, die sich als entwickelt betrachten und gerne darüber reden, was andere tun sollten, um dahin zu kommen, wo man selbst schon ist.“

Die fehlende Augenhöhe erschwert die Entwicklungszusammenarbeit in Afrika auch weiterhin.

Das Buch von Patrick Hönig ist keine leichte Lesekost. Das liegt zum einen am Inhalt, denn man ist über weite Strecken mit deprimierenden Lebensverhältnissen konfrontiert, für die kein einfacher Ausweg in Sicht ist. Zum anderen erfordert das Buch die Bereitschaft, komplexe völkerrechtliche und historische Zusammenhänge zu durchdringen, die der Jurist Patrick Hönig detailreich darlegt. Diese Anstrengung belohnt das empfehlenswerte Buch aber mit einem enormen Wissenszuwachs, der sich als ausgezeichnetes Rüstzeug für jede Diskussion über Migration und Flüchtlingspolitik erweist.